

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 7. April 1880.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des Hl. Paulus.
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die
 Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Ein zeitgemäßes Thema.

Neulich lasen wir eine kleine „Schweizer-Broschüre“ worin ein anonymes Geisteswerk das soziale Grundübel unserer Zeit bespricht. Wir können es uns nicht versagen, unsern Lesern das hauptsächlichste daraus mitzutheilen. Der „Verfasser“ schreibt nämlich:

Die Armuth ist uns Christen etwas Ehrwürdiges und Gehelliges. Unser Herr und König, Jesus Christus, hatte so großes Wohlgefallen an ihr, daß er in der Krippe zu Bethlehem sie als seine stete Genossin im irdischen Leben erwählte. Diese Armuth trägt also in sich die königlichen Züge Jesu Christi gepaart mit dessen überirdischer Schönheit. Die Kirche hat deshalb der Armuth stets ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Die Liebe der ersten Christen zu den Armen war ja selbst unter den Heiden und Juden sprichwörtlich geworden. Im Christenthume kam die Armuth zu Ehre und Ansehen. Heutzutage tritt sie nicht mehr, wie früher, nur vereinzelt auf, sondern in Masse. Sie tritt nicht sowohl durch Erbschaft auf, als vielmehr durch eigene Schuld, durch verkehrte Spekulation, und da ist sie bei Vielen nicht mehr werth als manchmal einen „Strick“ oder eine „blaue Bohne“. Klöster, die Heimstätten freiwilliger Armuth, sind zu tausenden weggesegt worden, dafür hat man nun mehr gezwungene Armuth. Wohlthätige Institute sind größtentheils weg oder in die Hände der Staaten übergegangen, der Kirche sind gleichsam die Hände gebunden, damit sie bloß zuschauen; Paläste für die Herren Diebe und Mörder und anderes Menschenungeziefer stehen da, ausgedehnte Industrie sammt obligater Aufklärung wird in alle Winkel hinausgetragen, an Schulen zur Bildung des Geistes fehlt es ja nicht, sie sind ja in Händen des Staates, die Ehe ist auch freigegeben, und die Gewerbefreiheit ist allbekannt. Zählt hinzu die zahlreichen Gasthöfe, die Molkensur- und Wasserheilanstalten, welche die freien Berge der Schweiz auf ihrem Rücken tragen; hunderte und tausende von Fremden tragen Millionen in unser Land. Und nun tritt trotz all' dem die unfreiwillige Armuth derart auf, daß es Jedem ordentlich bange um's Herz wird wie vor einer ansteckenden Krankheit. Und in Wahrheit ist diese zunehmende Verarmung eine epidemische Krankheit unserer Zeit, ist ein Ver-

weis, daß unsere moderne Aufklärung und Bildung, unser gepriesener Fortschritt und unsere „herrliche“ Freiheit an Etwas krankt, daß sie nämlich auf falschen Anschauungen und Begriffen ruht.

Ueber diese Krankheit soll nun kurz berathen werden; es soll gefragt werden nach den Symptomen der Krankheit, um daraus ganz kurz zu lernen, was man im Allgemeinen und Einzelnen thun könnte und sollte, um derselben Einhalt zu thun und den angerichteten Schaden möglichst zu heilen.

I.

Als die Zeitungen vor Jahren uns berichteten, wie Tausende von Arbeitern größerer und kleinerer Etablissements außer unserm Lande, sogar in Amerika, „Stricke“ machten, d. h. die Arbeit einstellten, und dieses Vorgehen auch bei uns bereits ansteckend zu wirken begann, da hatten viele Industrieherrn oft böse Tage und sie bekamen nicht das Angenehmste zu hören; alle ohne Unterschied mußten zum Wenigsten Bedrückter sein, die ihre Arbeiter lange arbeiten ließen und sie verhältnismäßig schlecht belohnten, die ihre Mitmenschen nur als Arbeitsmaschinen benützten, um möglichst bald reich zu werden; ja man wünschte sich bald die Zeit herbei, wo man diesen Herren einmal auf die Bude steige, um ihre Schätze, die Frucht ihres Schweißes, zu väterlichen Händen zu nehmen und damit unter Allen Gleichheit zu schaffen. „Denn in der Ungleichheit liege der Hauptgrund der wachsenden Armuth.“

Es mag „kleine“ und „große“ Industrieherrn geben, die von solchen Sünden nicht ganz rein sind, und wir wollen auch keineswegs ihre Herzen und Nieren erforschen; denn das ist ihre Sache und Einer wird sie zuletzt doch finden, der kompetent ist zu Untersuchen und Urtheil. Unchristlich ist es, wenn wir den Grund alles Unheiltes ausschließlich in andern zu suchen pflegen. Wir wollen vielmehr bei uns selber nachsehen.

Wie viele Eltern jammern über den Leichtsin ihrer Kinder! Die Mutter ruft durch's Fenster hinaus: Kind, komm' heim! Aber das Kind kommt nicht. Der Vater ruft: Bub', komm' heim! Aber der Bub läßt sich noch mehr rufen, bis der Vater droht. Abends suchen sie ihr lärmendes Vergnügen bis in die dunkle Nacht auf der Gasse. Wie man an der Knospe schon die Frucht, und am Kornelein den Baum erkennt, so am Kinde und am

Jüngling den Mann. Sind sie also flüchtig geworden, so ist auch der Trost und Leichtsin verderber geworden und ihnen liegt herzlich wenig am Familienleben und am Gedeihen desselben. Und wenn die Kinder den Eltern nicht mehr gehorchen, wenn sie trotzig und eigenständig geworden, weil man von den ersten Wochen ihres Daseins an ihnen Alles gewährt hat, nach dem sie die Hände ausstrecken, wenn sie der lebenden Sorgfalt von Vater und Mutter trotzig und mit Schelten entsprechen, wenn sie alles besser verstehen wollen, als die erfahrenen Eltern, ja, wenn sie beim Abendrosenfranz es nicht mehr aushalten und hinausziehen, fortzuschleichen in die Nacht hinein zu Bekanntschaften, zu Spiel und Vergnügen, ja, dann mögen Eltern jammern und weinen, weil sie es versäumt haben, in frühesten Jugend ihnen den Kopf zu brechen; ja, dann geht die Familie auseinander; denn der Segen Gottes entflieht und mit dem geistigen Elende zieht auch das materielle ein. Soll dann dieser Leichtsin und Uebermuth der Jugend nicht leichtsinnige Ehen fördern und diese den materiellen Ruin der Familie verbreiten und ausführen? Und mit welchem Leichtsin entstehen heutzutage Prozesse? Habsucht, Nechthaberei, beleidigter Ehrgeiz rufen hunderten von Prozessen und diese hinwiederum verdrängen die Liebe, pflanzen Zorn und Haß und werden zur Quelle von Ungerechtigkeiten, welche den sittlichen und materiellen Ruin der Familie herbeiführen.

(Fortsetzung folgt.)

Sidgenossenschaft.

Kantonale Beamtenbesoldungen.

In der „Zeitschrift für Schweiz. Statistik“ veröffentlicht Hr. Chatelanat eine Zusammenstellung der kantonalen Beamtenbesoldungen auf der Basis der in den Jahren 1876 und 1877 geltenden Bestimmungen. Hiernach sind die Regierungsräthe in den Kantonen Bern, Baselstadt und Neuenburg mit Fr. 6,500 am höchsten besoldet; in der Waadt beziehen sie Fr. 6,000, in Zürich und Genf Fr. 5,000; dann folgen St. Gallen mit Fr. 4,500, Aargau und Thurgau mit Fr. 4,000, Luzern mit Fr. 3,500, Baselland mit Fr. 3,350, Freiburg mit Fr. 3,300, Graubünden mit Fr. 3,000 und Fr. 300 für Wohnung u., Solothurn mit Fr. 3,055, Tessin mit Fr. 2,800, Schaffhausen mit Fr. 2,400 und Wallis mit Fr. 1,860. — In

chung.

atschlag-Obligat
 nde März fällig
 Datum in der
 n Freiburg zurück
 n vom 31. März

Grabstein
 n sehr billig im
 nengasse bei
 (51)

ie
 auf der Wiese.

ir Leinwand zum
 desgleichen Hanf
 Bedienung. Sich
 ter Oberfon,
 ndgasse, auf
 us, in Nr. 202,
 ex Metzgerei
 (63)

onst

ünst falliten großen
 folgende 45 Stück
 ber-Gegenstände für
 vierten Theiles der
 onst, abgegeben und

r, Britannia-Silber-
 gen.
 nia-Silber,
 silberlöffel,
 der Theelöffel bester

er Oberköpfer.
 uppenköpfer,
 erligger,
 elirt,
 Tisglocke mit Sil-

brochen
 Silber Salon-Tafel

ten 45 Stück solide
 Waaren kosten zusam-
 antannia-Silber ist das
 is bleibt und von dem
 igem Gebrauch nicht
 irt wird. — Adresse
 kann, General-Depot
 ien (Oesterreich). Ver-
 itvorschuß) oder Geld-
 n sehr gering.
 (M.-N. 10,774)

r. 4

te Pariser Weder-
 bronsirtem Gestell
 je besondern Trieb;
 jr. 3.

r, Uhrendepot
 in Basel.

hl. Paulus, Murt-
 heinen, allmonatlich

-Stimmen

ranz von Sales und
 direktors P. Ramliere
 es für die Schweiz.
 — Preis jährlich

en werden Monats-
 s Gebetsapostolates,
 direktors genau nach
 n à 1 Fr. 20, franko-

den 25 Kantonen zusammen gibt es nur 27 Beamte, die Fr. 6,300 oder mehr Gehalt beziehen; 30 mit Fr. 6,000—6,500; 14 mit Fr. 5,500—6,000; 37 mit Fr. 5,000—5,500; 56 mit Fr. 4,500—5,000; 88 mit Fr. 4,000—4,500; 99 mit Fr. 3,500—4,000 u. s. w.

Schützenwesen. Die Schweizer Schützen sind zu einem österreichischen Bundeschießen für diesen Sommer nach Wien eingeladen. An der Spitze steht wieder wie im Jahre 1868 beim dritten deutschen Bundeschießen in Wien Hr. Dr. Ed. Kopp. Das Einladungsschreiben betont u. A., es sei das österreichische Schützenfest gleichsam eine Vorfeier des großen technischen Unternehmens, das nach seiner Ausführung die Oesterreicher mit voller Freizügigkeit in unmittelbarem Rapport mit der Schweiz und den Bewohnern dieses herrlichen Berglandes setzen und das sympathische Band zwischen den beiden Nationen noch fester schürzen werde.

Gotthardtunnel. In Mitte des Gotthardtunnels fließt eine stark schwefelhaltige warme Quelle, welche auch Mischuld sein soll an der sogenannten Mienenkrankheit der Arbeiter.

Landwirthschaft. Ein Korrespondent der „N. Z. Z.“ erinnert daran, daß das heurige Flugjahr der Raikäser, das sogenannte Bernerjahr, das stärkste von allen dreien ist. Gegenwärtig liegen die Käser noch 3 bis 4 Zoll tief im Boden, sobald aber wärmere Luft eintritt, steigen sie höher, um rechtzeitig, wenn die Knospen und Blüthen brechen, ihr Zerstörungswerk beginnen zu können. Gewiß thut der Landmann gut, diesem innern Feind gleich von Anfang den Krieg zu machen; auch da heißt es: die erste Hilfe ist die beste.

Bern. Zum Kapitel der Leichenreden schreibt man uns aus dem Kanton Bern: Jemandwo im Bernerland hatte leztthin ein geplagter Ehemann seine bessere Hälfte durch den Tod verloren. Mit „gemischten“ Gefühlen machte sich der Trauende auf den Weg zu seinem Freund, dem Lehrer, um diesen um die übliche Leichenrede zu bitten. Da er ihn nicht zu Hause antraf, so ließ er ihm ein Billet zurück, welches wörtlich folgende Worte enthielt: „Meine Frau ist gestorben. Ich bitte Dich, nächsten Samstag die Leichenrede zu halten. Sage nur Gutes von ihr. In Wahrheit aber hatte ich es aber so mit ihr, wie Herzog Renatus bei der Leiche Karls des Kühnen, als er sprach: Lieber Vetter, Du hast mir in Deinem Leben viel Uebels gethan, Gott aber habe Deine Seele!“

Zürich. Am Ostermontag ertrank im See beim Zürichhorn eine deutsche Dienstmagd, die mit einem Landsmann eine Gondelfahrt machte. Das Schiffchen kippte über, das Paar fiel ins Wasser, der Bursche hielt sich obenauf bis Rettung kam, das Mädchen aber war inzwischen verfunken.

— Wieder ein Opfer der Schnapspest. Am 29. März verunglückte im Vorbahnhof Zürich ein Tagelöhner auf traurige Weise. Obgleich derselbe bereits 7 Glas Schnaps im Leibe hatte und sichtlich etwas berauscht war, drängte er sich zum Abladen eines Fuhrs Heu. Die übrigen Arbeiter suchten ihm zu wehren, der Mann jedoch ließ sich nicht abhalten, bestieg mit Mühe den Wagen, stürzte jedoch aber bald herunter und fiel so heftig auf den Kopf, daß sofort ein Schädelbruch eintrat und sogar Heu sich zwischen die Schädelsplitter klemmte.

Luzern. Der am Sonntag Morgen 10 Uhr 25 Minuten nach Zürich abgehende Zug entgleiste unmittelbar, nachdem er den Bahnhof verlassen, vollständig. Die geringe Geschwindigkeit schützte die Reisenden vor Verletzung.

Appenzell A.-Rh. In Heiden ereignete sich am Ostermontag ein erschütternder Todesfall. Der gemischte Chor von Bisau war auf Bellevue zu froher Gesangsunterhaltung versammelt. Während des Singens wurde eine Sängerin, die 20jährige Johanna Tanner, von einem Herzschlag getroffen, der bald darauf das Ende des jungen Lebens herbeiführte.

Margau. Im Bahnhof Heinselden verunglückte ein Deutscher auf gräßliche Weise. Durch einen Zufall stürzte er auf die Schienen, als eben ein Zug daherbrauste, dessen Räder ihn in zwei Stücke schnitten. Der Betreffende war auf der Reise nach Nagaz, wo er eine Stelle zu übernehmen gedachte.

Wallis. Noch immer gibt es hier Heimatlose! Es finden sich, berichtet die „N. Gaz. du Valais“, in den Gemeinden noch ziemlich zahlreiche Personen, die nicht eingebürgert worden sind, weil man sich ihrer entledigen zu können hoffte. Auch ist das Schicksal einiger Familien noch nicht geordnet, aber der Sekretär des eidgenössischen Justiz- und Polizei-Departements, Hr. Dr. Trachler, hat sich nun ins Wallis begeben, um bei den Behörden und den Angehörigen dieser Familien die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen.

Genf. In Plainpalais bei Genf hat sich lezten Montag ein 64jähriger Mann neben der Leiche seiner Frau, die zwei Tage vorher gestorben war, erschossen, — aus Verzweiflung über den Verlust seiner Lebensgefährtin.

Ausland.

Frankeich. Die Jesuitenhege hat in verschiedenen Städten seitens der Radikalen schon begonnen, bevor noch die Behörden eine solche durch Polizeimaßregeln inauguriert haben. So wird unterm 20. März aus Dünkirchen geschrieben: Gestern Abend wurde der ehrwürdige Pater Ponche von der Gesellschaft Jesu in seiner Predigt fast bei jedem Satze durch Hohn- und Gelächter, Zwischenrufe, ja durch wahres Heulen unterbrochen. Eine Truppe von ungefähr 100 Personen hatte sich unter der Orgel aufgestellt und sang und schrie auf das Zeichen, welches ihr Führer ihnen gab. In einer Seitenskapelle sangen Gassenjungen die Marsellaise; ein Weib schrie dem Prediger zu: „Steig von der Kanzel herab.“ Etwa 200 Personen hatten sich vor der Kirche postirt, heulten die Marsellaise und warteten auf den Pater. Dieser mußte, nachdem mit dem Segen die Andacht beschlossen, sich durch diese Masse Bahn verschaffen, um in's Pfarrhaus gelangen zu können. Die Aufregung in Dünkirchen ist groß; seit Menschengedenken sind derartige Scenen nicht vorgekommen. — Aus Toulouse wird gemeldet: Eine Anzahl Studenten hielten dieser Tage eine Versammlung ab um eine Adresse an die Regierung abzufassen, welche die sofortige Ausweisung dieser Congregation verlangen sollte. Nach der Versammlung zogen die Studenten truppweise durch die Hauptstraßen der Stadt, sangen die Marsellaise und schrien fortwährend: „Nieder mit den Jesuiten!“

— In Paris fanden vor den Häusern der Jesuiten, besonders in der Rue des Postes, aus Anlaß der Publication der Decrete sympathische Demonstrationen zu Gunsten der Proscribirten statt. Plenarversammlungen stehen für die einzelnen Stadttheile und das Land bevor. Die conservative Presse nimmt entschiedene Stellung gegen das Ministerium.

Die „Gazette de France“ findet die Decrete vom 28. März so schauerhaft wie die Decrete vom 2. December. Die „Union“ äußert, Freycinet wird nicht Triumphe feiern, wo Fürst Bismarck gescheitert ist. Die Freigebiten Freycinets können die Revolution entfesseln, aber ihre Stürme werden die Auferstehung des Volkes beschleunigen und die Mönche, die dann noch vorhanden sein dürften, werden die Sterbelieder auf dem Grabe der Republik singen. Die „Civilisation“ schreibt: Die Freimaurer-Regierung macht einen Staatsstreich. Heute wird der unverföhliche Krieg zwischen den Katholiken und denen, die unferre Gebieter sind, den Krieg mehr als je zur gebieterischen Pflicht machen. Dreißig Millionen unterdrückte Franzosen rufen: „Sire, befreien Sie uns!“ — Der „Monde“ fügt hinzu: „Man will den Krieg und man soll ihn haben. Die Verantwortlichkeit wird auf die Regierung fallen.“ Der „Univers“ kündigt der Regierung einen einmüthigen nachdrücklichen Widerstand an: „Die Regierung kennt die Gefühle der Bischöfe und der Weltgeistlichkeit, und sie wird alsbald erfahren, daß keine nicht erlaubte Ordensgemeinschaft, um provisorisch Schutz zu erlangen, auf die Bürgerschaften wird verzichten wollen, die jeder Bürger durch das Gesetz besitzt. Die Laten werden gleichfalls Widerstand leisten und überall Schulen eröffnen.“ Laut der „Gazette de France“ ist es ausgemacht, daß keine Ordensgemeinschaft um die Erlaubniß einkommen wird. Die armseligen bonapartistischen Blätter billigen das Decret über die Ordensgemeinschaften, bedauern jedoch die besondere Maßregel gegen die Jesuiten. Die Jesuiten haben die Advocaten Barbour und Sabatier angenommen. Auch sollen, wie der „Voltaire“ erfährt, sofort 29 Prozesse im Namen der 29 Jesuiten-Anstalten anhängig gemacht werden und jeder Direktor der 29 Erziehungsanstalten der Jesuiten wird einen feierlichen Protest gegen die Decrete an den höheren Unterrichtsraih richten.

Rom. Gegenwärtig weilen etwa 2,000 französische Pilger aus Paris und Marseille in Rom. Dieselben sind vom heiligen Vater in feierlicher Weise empfangen worden.

Anläßlich des hl. Osterfestes hat Se. Heiligkeit abermals Fr. 10,000 an die Armen Roms gesendet. Auch sonst, wo irgendwo Bedrängte sind, nimmt sich der hl. Vater ihrer an. Einigen unglücklichen Bauern in einem Dörflein der Romagna, deren Häuser niedergebrannt sind, sandte er die schöne Gabe von Fr. 500. Welche Herzengüte, wenn man bedenkt, wie gegenwärtig der heilige Vater ausschließlich auf die Wohlthätigkeit des katholischen Volkes angewiesen ist.

Kanton Freiburg.

Dem „Basler Volksblatt“ wird über den Kirchshofstret von La-Tour-de-Trême folgendes geschrieben: Die Begräbnisaffaire von La-Tour-de-Trême bekommt allmählig

einen re
Entscheit
des beer
auf dem
beigeseht
schicklich
Tobten
Dieser
protestan
um die
bräuche
wohl no
Hoff
Kanton
vor die
ber rad
eigentlich
sind un
stellen,
noch lan
Frechheit
macht.
Schr
endlich
zum D
anderer,
gar nicht
Mal sei
gekomm
zu erha
Grund
Man w
in Ver
obachm
religi
berart
Katho
wider et
flammt
Da ein
Lehrsch
losgelaf
winkel
diploma
jezt ein
sonst h
rathsha
oder zu
Im
wenn d
geseg
gefest,
Bundes
sind un
interess
und bu
wärtige
Interess
trennte
80ten J
Den W
Kath
warum
Der
hat in
ben an
erhoben
Bravo
Es
pant
Bern b
weiter
oder an

einen recht gehässigen Anstrich. Zu Folge des Entschlusses des Bundesrathes hat die Leiche des beerdigten Protestanten ausgegraben und auf dem Friedhof der katholischen Gemeinde beigesetzt werden müssen, weil es eben nicht schicklich sei, daß die paar Protestanten ihre Todten gesondert beerdigen dürften.

Diesem Anlaß hat nun der functionirende protestantische Pastor von Château-d'Or benützt, um die Katholiken und die katholischen Gebräuche in einer Weise zu verhöhnen, wie es wohl noch selten vorgekommen ist.

Hoffentlich zieht der Regierungsrath des Kantons Freiburg diese Angelegenheit noch vor die Bundesversammlung, um wenigstens der radikalen Meute zu beweisen, wo dann eigentlich die Grundsätze von Toleranz zu Hause sind und dann wird und muß es sich herausstellen, daß die Wahrung des Privatrechtes noch lange keine Intoleranz ist, wohl aber die Frechheit, die sich auf fremden Boden breit macht.

Sehr schmeichelhaft für den Bundesrath ist endlich auch die in sonst gut versirten Kreisen zum Durchbruch gelangende Ansicht, ein anderer, als der gefällte Schiedsspruch wäre gar nicht zu erwarten gewesen, denn dieses 6. Mal sei der Radikalismus an die Reihe gekommen, in einer religiösen Streitfrage Recht zu erhalten, nach dem alten diplomatischen Grundsatz: „Heute roth, morgen schwarz.“ Man will nämlich sogar in den Kreisen der in Bern residirenden Diplomaten die Beobachtung gemacht haben, daß ganz speziell in religiösen Angelegenheiten der Bundesrath derart lavire, damit ein- oder zweimal den Katholiken und Konservativen, dann aber wider ebenso oft den Protestanten oder Radikalen (nammt „Brüder“) eine Freude bereitet werde. Da einige Tage vorher die gegen katholische Lehrschwestern in Luzern und Appenzel J. Rh. losgelassene Meute in den radikalen Schmollwinkel gewiesen wurde, so war es also nur diplomatisch klug und weise gehandelt, daß jetzt ein Beruhigungspflaster appliziert wurde, sonst hätten ja einige „Brüder“ im Bundesrathshause gar grimme Gesichter geschnitten oder zu sehen bekommen.

Immerhin wird aber im Monat Juni, wenn das in Aussicht gestellte „Beerdigungsgesetz“ zur Berathung gelangt, und vorausgesetzt, daß die katholischen Mitglieder der Bundesversammlung nicht gar zu gutmüthig sind um jeden Affront einzustechen, — eine interessante Debatte über religiöse Toleranz und bundesrathliche Rechnungserempel zu erwarten sein. Es liegt dies ja schon im Interesse der Juden, die bekanntlich auch getrennte Friedhöfe anstreben, ohne überall den 80ten Theil der Bevölkerung auszumachen. — Den Manichäern aber wird gestattet, was den Katholiken verboten wird. Man weiß warum! —

Der Uti. Staatsrath des Kantons Freiburg hat in seinem vom 31. März datirten Schreiben an den Bundesrath feierlichen Protest erhoben gegen die ungerechte Entscheidung. Bravo!

Es ist recht amüsant zu sehen, welche panische Schrecken unsere Nachbarn in Bern befällt beim puren Gedanken an die in weiter Ferne drohende Möglichkeit, daß es einem oder andern aus Frankreich verbannten Jesuiten

einfallen und gelingen könnte auf Schweizerboden sich zu flüchten. —

Der „Landbote“ und mit ihm die „Bernerpost“ stoßen allbereits in's Alarmhorn und erheben folgenden Nothschrei:

„Die Maßregeln der französischen Regierung gegen den Jesuitenorden möchten zur Folge haben, daß sich eine Anzahl der frommen Väter zu uns in die Schweiz retiriren. Das scheint man auch in bundesrathlichen Kreisen anzunehmen. Da wird wohl Freiburg der gottbegnadigte Kanton sein, wohin sich die Märtyrer begeben werden, denn dort blüht unter dem Szepter Weck's noch ihr Weizen. Ubrigens haben selbst französische Blätter schon vor einiger Zeit gemeldet, die Gesellschaft Jesu habe in Freiburg ein Haus gekauft für den Fall, daß ihren Mitgliedern der Aufenthalt in dem schönen Frankreich unangenehm gemacht werden sollte. Der Bundesrath wird gut thun, den Gang der Dinge mit offenen Augen zu verfolgen und die offiziellen Mittheilungen der Freiburger Regierung mit Bedacht aufzunehmen. Bereits hat diese zugeben müssen, daß mehrere Jesuiten im Kanton seien. Ob sie sich wirklich so ganz jeder Thätigkeit in Kirche und Schule enthalten, wie Hr. Weck behauptet, möchten wir fast bezweifeln. Der Jesuitenorden kennt keine Mitglieder, die nichts thun, und die Geschichte der Jesuiten hat bis jetzt keine Seite aufzuweisen, daß sie Mitglieder zählt, welche sich jeder Thätigkeit in Kirche und Schule enthalten. Das ist einfach Sand in die Augen!“ —

Schrecklich, furchtbar grauenhaft! schnell zur Grenzbefestigung geschritten, nicht gegen die französischen Mitrailleusen und preussischen Pifelhäuben, sondern gegen die schwarze internationale „Jesuitenbande!“ — Das Vaterland steht in Gefahr!!! — — —

Zu gleicher Zeit aber können wir nicht umhin, den angstvollen „Herren“ unsern Dank auszusprechen, für das ehrenvolle Zeugniß, das sie den Jesuiten ausstellen indem sie gestehen: „der Jesuitenorden hat keine Mitglieder die nichts thun.“ Wie stimmt das aber mit der aus euerm Munde stammenden Behauptung: der Ordensstand sei ein Asyl für „Faulenzer“? Gott Lob, ihr habt euch endlich selbst Lügen gestraft. Nur so weiter! —

Letzten Sonntag Nachmittags fand eine Bürgerversammlung statt zur Ernennung des Stadtpfarrers.

Das Resultat war folgendes:

Stimmende	442
Leere und ungültige Stimmzettel	24
Gültige Stimmen	418
Absolutes Mehr	210

Gewählt wurde:

Der Hochw. Chorherr Paul Perriard mit 357 Stimmen.

Der Hochw. Chorherr Eschopp erhielt 45 und Chorherr Schneuwly 10 Stimmen, zerstreute Stimmen 6.

Chorherr Schneuwly hatte eine Wahl abgelehnt. Paul Perriard war nicht, wie „Bund“ und „Vaterland“ irribühlich berichteten, der Kandidat der Radikalen, er war der Kandidat aller oder besser gesagt — keiner Partei, da diesmal die Politik ganz aus dem Spiele blieb. Dies zur Steuer der Wahrheit und zur Ehre der katholischen Stadtgemeinde Freiburg! —

Abends wurde auf der Schützenmatte und unterhalb Loreto zu Ehren des Neuwählten geschossen; leider ist einer der Zuschauer verunglückt. Er hatte sich zu weit auf den Felsenvorsprung unterhalb der Lorettokapelle hinaus gewagt; er stürzte 150 Fuß tief hinunter und mußte arg verstümmelt in's Spital getragen werden.

Den 29. März hat sich in Wünnewyl zwischen zwei Knechten, Weber Joh. Jos. von Dübingen und Theodor Großrieder von Balingen ein ernster Streit entsponnen. Als letzterer zu seiner Meisterschaft in Amerswyl zurückgekehrt war, band er gleich wieder einen Strauß an mit den andern Diensthöten, und begab sich nachher in den nahen Wald um da zu übernachten. Dienstag Nachmittags jedoch fand man ihn daselbst in den letzten Zügen liegend. Nach Hause transportirt gab er alsbald den Geist auf.

Er trug einige Verletzungen am Kopfe, welche wahrscheinlich einen Hirschkugelschlag zur Folge hatten.

Der vermuthliche Urheber dieser Verwundungen ist verhaftet worden. —

Brand über Brand! Donnerstag Abend brannte das große Bauernhaus des Hrn. Hurnt in Kl. Grümmen nieder. Freitag Vormittag wurde Corfalettes vom Brandunglück heimgesucht und Samstag Morgen Ins (St. Bern), zwar letzteres in härtester Weise. In der Nacht vom Freitag auf Samstag, Morgens um 3 1/4 Uhr, erblickten drei, in der Zeit von wenigen Minuten nach einander aufsteigenden Feuersäulen das Dunkel der Nacht. Auf mehrere Stunden im Umkreis war der Himmel plötzlich geröthet, und deutete die immer mehr und mehr sich ausbreitende Feuerlinie hin auf eine mächtige Feuersbrunst. Auf dem Ruf der Feuershörner eilten die Spritzenmannschaften der Umgegend mit ihren Feuerspritzen, etwa 20 an der Zahl, nach der Unglücksstätte.

In der kurzen Zeit von 10 Minuten stunden 7 Häuser in Flammen und fielen dem entfesselten Element gänzlich zum Opfer. Die Hauptaufgabe der Feuerspritzen beschränkte sich auf die Erhaltung der nahestehenden Häuser, welche jeden Augenblick Feuer fingen.

Alle sieben Gebäude, von denen gar nichts übrig blieb als die Asche, waren Strohhäuser, Mobiliar konnte so zu sagen keines gerettet werden.

Zwei Familien haben ihre Hausmütter verloren welche jede mit einem Kindlein in den Flammen blieben. Ein herber Schicksalsschlag! Auch die Leibwaare konnte nicht alle gerettet werden, so das 6 große Ochsen und 9 Kühe und Kinder den Flammen überlassen werden mußten.

In Zeit von wenig Minuten 4 Menschen, 15 Stück Viehwaare, 7 Wohnhäuser mit sämmtlichem Mobiliar und übrigen Borräthen durch ein unbewachtes Element verzehrt zu sehen, ist eine schwere Heimsuchung.

Viehschau in Freiburg den 15. März.
Stiere.

Ehrenmeldungen von Fr. 10.

Roulin Simon in Treffels, für seinen rothweißen 3-jährigen Stier. Horner Peter in der Groß-Niedera, für seinen rothweißen 3-jährigen. Gebrüder Meyer in Klein-Mertenlach für ihren

Freiburg.

„Tour-de-Trême“ wird über den die Begräbnisaffäre bekommt allmählig

rothweißen 3-jährigen. Python Joseph in Ergenzach, für seinen weißbraunen 3-jährigen. Mauron Peter in Autenach, für seinen rothweißen 3-jährigen. Heimo Niklaus in Peroman, für seinen rothweißen 3-jährigen. Gebrüder Kolly in Muffethan für ihren rothweißen 2 1/2-jährigen. Chollet Viktor in Menzishwyl, für seinen rothweißen 2 1/2-jährigen.

Aufmunterungsprämien zweiter Klasse von Fr. 50.

Blaser Mathias in Ueberstorf, für seinen jungen weißen, 14 Monate alten Stier. Nussbaum Gottlieb in Ueberstorf, für seinen jungen weißrothen 14 Monate alten. Jungo Johann in Wyler ob Wertenlach, für seinen jungen weißen 12 Monate alten. Käser Johann in Lehswyl (St. Antony), für seinen jungen rothweißen 17 Monate alten. Gebrüder Kolly in Muffethan, für ihren jungen rothweißen 14 Monate alten. Jungo Kaspar in Dübingen, für seinen jungen rothweißen 17 Monate alten. Herr Samuel in Römerswyl, für seinen jungen rothweißen 13 Monate alten. Portmann Joseph in Zetschwyl, für seinen jungen weißen 15 Monate alten.

Kinder.

Prämie erster Klasse von Fr. 50.

Kauper Wilhelm in Giffers, für sein gelbes 2-jähriges Kind.

Prämie zweiter Klasse von Fr. 30.

Reymund Friedrich in der Heitera (Tafers), für sein gelbweißes 2-jähriges. Fischer Martin in Allentruf, für sein schwarzweißes 2 1/2-jähriges. Jungo Kaspar in Dübingen, für sein schwarzweißes 2-jähriges. Nussbaum Johann in Seebach, für sein rothweißes 3-jähriges. Gebrüder Mauron in Bürglen für ihr rothweißes 3-jähriges. Dieselben, für ein anderes weißes 3-jähriges. Jungo Johann im Wyler ob Wertenlach, für sein schwarzweißes 2-jähriges. Gebrüder Jerly in Treffels, für ihr schwarzweißes 2-jähriges. Dieselben für ein anderes 3-jähriges. Portmann Joseph in Zetschwyl, für sein rothweißes 3-jähriges. Brühlhart Jakob in Angstorf, für sein braunes 2-jähriges. Heimo Niklaus in Peroman, für sein 2-jähriges. Marbach Gottlieb in Grofriebera, für sein rothweißes 2 1/2-jähriges. Marbach Fritz in Friesenheit, für sein rothweißes 2 1/2-jähriges. Gebrüder Kolly in Muffethan, für ihr schwarzweißes 3-jähriges. Demierre Julius in Lentlingen, für sein rothweißes 2-jähriges. Peiry Maxim in der Klein-Niedera, für sein rothweißes 2-jähriges. Gilet Johann Jakob in Sonnenwyl, für sein schwarzweißes 2-jähriges. Marbach Friedrich in Friesenheit, für sein schwarzweißes 2-jähriges. Blumann Jakob in Treffels, für sein rothweißes 2 1/2-jähriges. Peiry Franz in Treffels, für sein rothweißes 2-jähriges. Gebrüder Meyer in Klein-Wertenlach, für ihr rothweißes 3-jähriges Kind.

Eber.

Prämie erster Klasse von Fr. 25.

Schweizerische Cie. in Dübingen, für ihren schwarzen 17 Monate alten Eber. Mauron, Telegraphist in Freiburg für seinen weißen 13 Monate alten Eber.

Prämien zweiter Klasse von Fr. 15.

Sturny Jakob in Lehswyl (Heitenried), für seinen schwarzen 14 Monate alten Eber. Gebrüder Aebischer in Schönfels (Heitenried), für ihren braunen 7 Monate alten. Gebrüder Bertischy in Ballswyl, für ihren schwarzen 17 Monate alten.

Neuestes.

Einstelelu, Dienstag, den 6. April. Gestern celebrierte Msgr. Marilley das Pontifikalamt und heute Abend wird Bischof Rampa von Chur die Schlusspredigt der Benediktfeier halten. Die schlechte Witterung hat dem Feste ziemlich geschadet.

Redaktion von J. B. Huber

Auszug aus dem Amtsblatt Nr. 14 vom 1. April 1880.

Ämliche Bekanntmachungen.

Das Gesetz über Gemeinden und Pfarren vom 26. Mai 1879 ist durch Auslegen von Exemplaren auf die Gemeindefreibrämter, woselbst das Publikum von denselben Kenntniss nehmen konnte, veröffentlicht worden. Es ist am 4. April 1880 in Kraft getreten.

— Hauptversammlung, Samstag, den 17. April 1880, um 10 Uhr Vormittags, im Schulhause zu Gumschen. Traktanden: 1. Rechnungsablage pro 1879. 2. Wahl des Komite's. 3. Wahl der Prüfungskommission. 4. Unvorhergesehenes. Sämmtliche Mitglieder sind gebeten zu erscheinen.

Wichtige Anzeige.

In Vollziehung der eidgenössischen Ordnonanz vom 20. Januar 1880, sind verpflichtet dies Jahr an einer Schießübung mit dreißig Patronen und ihrem eigenen Gewehr, in den vorgeschriebenen Entfernungen, sowie gemäß den reglementarischen Formen, sei es in regelmäßig konstituirten, von der Direktion genehmigten Schützengesellschaften oder Vereinen theilzunehmen.

1. Alle Kompagnieoffiziere, die gewehrtragenden Unteroffiziere und Soldaten der Jahrgänge 1837 bis 1847, eintheilung in die Landwehr-Bataillone Nr. 2. (Schützen), 13, 14, 15, 16 und 17 (Jütlere). Die Mannschaft des Jahrganges 1836 ist davon entbunden.

2. Sämmtliche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Auszugs-Bataillone Nr. 2 (Schützen), 13, 14, 15, 16 und 17 (Jütlere) welche dieses Jahr aus irgend einem Grunde, sei es wegen des Alters (Jahrgänge 1818, 1819, 1850 und 1851 für die Soldaten, Jahrgänge 1850 und 1851 für Korporale und Unteroffiziere) sei es aus irgend einer andern Ursache (Krankheit, Abwesenheit, u. s. w.) zu keinem Dienste einberufen werden.

Die Mannschaft sämmtlicher Kategorien erhält für den Ankauf der Munition eine Vergütung von Fr. 1.80. Diejenigen Pflüchtigen, welche der Direktion bis zum 1. Deumonat, durch Vermittlung des Vorstandes der Gesellschaften oder der besonderen Vereine, ihre Schießbüchlein mit den Unterschriften der Komite's, feststellend, daß die dreißig Schüsse den vorgeschriebenen Formen und Fristen gemäß, abgegeben worden, nicht zugesandt haben, werden im Verhite zu einem dreitägigen Dienste, ohne Sold noch andere Entschädigung, einberufen.

Die Fehlenden werden aufgesucht und auf ihre Kosten bestraft. Sie bezahlen überdies für das laufende Jahr die Militärrücksteuer (je nach den Umständen ganz oder theilweise). (Art. 1, litt. a des Bundesraths-Beschlusses vom 1. Juli 1879.)

Freiburg, den 27. März 1880.

Der Militär-Direktor, Lehtermann.

Gemeindeversammlung.

Alle stimmberechtigten Steuerpflichtigen der Gemeinde Ueberstorf, werden auf Sonntag, den 18. April 1880, gleich nach der Vesper, zu einer Versammlung im Schulhause allda eingeladen. Traktanda: Passation der Gemeinde- und Schulfondrechnungen pro 1879 und Beschluß über Erhebung einer Gemeindefelle.

— Versammlung der Steuerpflichtigen der katholischen Konfession der Pfarrei Rechthalten, auf Sonntag, den 10. April, gleich nach dem nachmittägigen Gottesdienst im Schulhaus zu Rechthalten, wo die Parreirechnung pro 1879 zur Genehmigung vorgelegt wird, wo man sich auch berathen wird für ein Steuerbegehren und Anderes mehr.

— Die Gemeindeversammlung von Blaffeyen, hat am 29. März abhin einstimmig beschlossen, beim hohen Staatsrathes das Begehren zu stellen, er möchte die Gemeinde ermächtigen für das laufende Jahr eine Gemeindefsteuer von Fr. 1.80 per Tausend ab den Liegenschaften, ohne Schuldenabzug und Fr. 1.40 per Tausend ab den Kapitalien zu erheben.

Reklamationen gegen diesen Beschluß sind in gesetzlicher Frist schriftlich dem Unterzeichneten einzureichen. Blaffeyen, den 30. März 1880.

Namens der Gemeindeversammlung, Der Ammann, Joseph Brügger.

— Die Gemeindeversammlung von Tafers hat am 28. März beschlossen, für 1880 eine Gemeindefsteuer von Fr. 2.30 vom Tausend ab den Kapitalien und Liegenschaften, ohne Schuldenabzug, zu erheben. Allfällige Einsprachen gegen diesen Beschluß sind in gesetzlicher Frist der hiesigen Gemeindebehörde schriftlich einzugeben. Tafers, den 29. März 1880.

Namens des Gemeinderathes von Tafers, Der Ammann, Stritt Jakob.

Die in Paris beliebtesten Toiletten.

Die « Union des Indes » hat die Gefälligkeit gehabt uns über die Zusammenstellung einiger Kostüme für die Saison Angaben zu machen, welche wir der Kenntniss unserer Leserinnen nicht vorenthalten zu sollen glauben. Demnach wird japanischer Krepp mit japanischen Dessins, ein Stoff der sehr in Mode kommen wird, mit passendem indischen Musselin ge-

tragen, Foulards als vollständiges Kostüm oder mit Sarahuni. Stoffe von Pflanzenseide aus Canton in allen Mustern als ganzes Kostüm oder mit dazu passendem indischem Mussel oder Cachemir.

Irlandischer Batist für vollständige Kostüme von 1 Fr. 75 Ct. per Meter an, Breite 80 Centmtr., eine prachtvolle Collection aller dieser Stoffe kann Jedermann beziehen von Monsieur Le Hausseil 1., rue Auber, Paris. (100)

C. V.

Mittwoch, Abends halb 9 Uhr Probe.

Bum verkaufen

In der Reichengasse ein stattliches an der Sonne gelegenes Wohnhaus mit einem schönen gemöblten Keller, und einem vordern und hintern Magazin geeignet für ein Bureau oder eine Handlung. Gegenüber der Bank. Sich zu wenden an (97) Hrn. Fischer, Bauunternehmer.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter hat sein Bergland die s. g. „Stulzhölle“ und das „Luggeli“ im Pfaffenbühl wieder selber übernommen, und wird somit für künftige Sommerung Pferde und Rindvieh einnehmen.

Elbkirch, Gde. Bösingen, im April 1880. (96) Joh. Jos. Schmutz.

Zum Vermiethen

zwei Wohnzimmer bei Joseph Zuntwald im Sagerain bei Dübingen. (98)

Anzeige.

Zu mietzen oder zu kaufen gesucht eine Schmiede im deutschen Bezirk des Kantons Freiburg.

Sich zu melden bei Georg Fischer, Metzger in Freiburg, Lausannengasse. (99)

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht's, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu Fr. 1 und halben zu 60 Cent. bei Wittel, Apotheker in Freiburg. (269)

Gemüse-, Blumen-, Feld- und Waldsaamen.

Ich mache hiemit dem geehrten Publikum die Anzeige, daß ich für dieses Frühjahr bestens assortirt bin in Gemüse-, Blumen- und Feldsaamen, ganz zuverlässig. Briefliche Bestellungen werden sogleich besorgt, Preis-Courant gratis auf Verlangen. Es empfiehlt sich bestens

A. Wagner, Samenhändler, (62) Oberamts-gasse 181.

Nur Fr. 4

kostet bei mir eine garantierte Pariser Weckeruhr mit fein fasonirtem und bronirtem Gestell Gang und Weckerwerk haben je besonderntrieb; dieselbe Uhr ohne Wecker Fr. 3.

J. Brunner, Uhrendepot (73) in Basel.

Gyps zum Säen

von Pringy, erste Qualität. Sich zu wenden an die Bahnhstation Dübingen

F

Freibu

Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich

Politi

In Fra Trompete, Sozialdem rumort da ist eben ei den und die liegen. Die Weltla alles wied noch ein b

Doch de Gesichter ihrer glori tiger und durch die schaft, vo schungen h Theorien verlockend rige nicht zur Etun Menschen Nordseeft Schleswig erhalt's, fruchtbare mantischen wandern f sende nach ibi patria der Ausw

Woher Wanderlu Auswande licher Ein haftes Ja all diese dem trau hinweg a auf der gelernt h dahinter f Gesellen, nicht Tar welche sie gebor hat ihre L wenn nid das alter ropa geg